

Vereinigte
Laibacher Zeitung.

Nro. 28.

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayer'schen Schriften.

Freitag den 5. April 1816.

Lica
1-K
Zeitung
816

I n n l a n d.

K l a g e n f u r t.

Die näheren Umstände des lezthin gemeldeten Brands in der Stadt Friesach sind, daß von den 184 Nummern der Stadt 60 Häuser mit ihren Wirtschaftsgebäuden, dann die Dachung der Kirche am Virgilienberge, das Dach, und Behältniß des Armen-Institutstheaters, das Wirtschaftsgebäude der D. D. Commenda Friesach, und die weitlichstige Bedachung des Stadtrathhauses abbrannten. Der Schade wurde auf 188,819 fl. in W. W. geschätzt. Merkwürdig ist, daß am 16. März 1752 der nemliche Theil der Stadt abgebrannt seyn soll. (R. 2.)

W i e n.

Nachdem J. J. M. am 18. von Brescia abgereiset, sind Sie am 20. zu Verona angekommen, wo die E. H. Marie Louise, Herzogin von Parma Maj., welche am 19. von Venedig abging, am 20. erwartet wurde. Se. Maj. haben dem k. k. Kämmerer und N. Oest. Regierungsrathe, Fr. Joseph Freyh. v. Kaiserstein, das ihm verliebene Ehren-Ritterkreuz des Johanniterordens zu tragen erlaubt. Se. k. k. M. haben den Operatere und Magister der Chirurgie zu Wels, Joseph Wirtmann, das Lehramt der theoretischen und prakt. Chirurgie und dem Assistenten der theoretischen Chirurgie an der

Wiener-Universität, Johann Matoschek, das Lehramt der theoretischen und praktischen Geburtshilfe am Laibacher Lyceum verliehen. (W. 2.)

U n g a r n.

Ein junger Mann, der noch vor weniger Zeit als Kanzelists bey dem Erzherzog Palatinus angestellt gewesen, und zum Stuhlrichter zu Ofen befördert worden war, litt oft an der Kolik. Sein Arzt verschrieb eine Dosis Opium, die der Kranke einnahm, ohne jedoch Linderung der Schmerzen zu verspüren. Eigenmächtig schickte er seinen Bedienten in die Apotheke, um die Dosis verdoppeln zu lassen. Auch hierauf wurden seine Schmerzen nicht gehoben; ungeduldig verlangte er eine Verdreyfachung der Dosis, die ihm aber in dieser Apotheke, unter der Angabe: das wäre eine Nuzney für ein Pferd, abgeschlagen wurde. Mit diesem Berichte kam der Bediente wieder zu seinem Herrn, der ihm befahl, in eine andere Apotheke zu gehen, und die dreyfache Dosis, unter dem Vorwande, sie gehöre für ein Pferd, zu verlangen. Der Herr nahm sie schnell ein, und fiel bald darauf in Schlaf. Da er gar nicht mehr aufwachte, lief der Bediente zu dem Arzte, dem er den Tod seines Herrn meldete. Sogleich eilte dieser in dessen Wohnung und erkannte ihn ebenfalls für todt. Neugierig, die eigentliche Ursache des schnellsten Hintritts zu erfahren, beschloß er die

Leichenöffnung, und sieh da! als die Brust und Bauchhöhle geöffnet waren, lebte der Tode wieder auf, um nach Verfluß einer halben Stunde wirklich zu sterben. Der Bediente hatte dem Arzte nichts von der Verdopplung und Verdreyfachung der von ihm verschriebenen Dosis Opium gemeldet. Der Mahme des Unglücklichen ist Gosztony.

(S. 3.)

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Der Großherzog v. Hessenkassel hat zur Aufrichtung und Begründung der Wohlfahrt des Gewerbestandes in seinen Staaten, am 19. März d. J. eine Zunftordnung erlassen, worin es heißt, daß die Zünfte unverkennbare Vortheile gewährten, indem sie die Auszubildung der Handwerker beförderten, die Unterordnung der Arbeitsgehülfen unter ihre Meister befestigten, die Verwirrung der Gewerbe und die daraus entstehende Verminderung der Kunstfertigkeit verhüteten, die städtische Mahnung erhielten, die Uebersetzung einzelner Gewerbe erschwerten, ordentlichen Handwerkern ihr Auskommen sicherten, hingegen von der unbedingten Gewerbefreiheit, die während der feindlichen Besetzung eingeführt worden, keine glücklichen Folgen wahrzunehmen sind.

(S. 3.)

F r a n k r e i c h.

Am 20. Matrosen hatten sich durch Bemerkungen gegen die Regierung vergangen und mußten Toulon verlassen. Sie zerstreuten sich in der Gegend und erzählten den Bauern, was ihnen begegnete. Nun traten 1200 Bauern unter die Waffen und marschirten, die Matrosen an ihrer Spitze, gegen das Fort St. Ange. Hier fanden sie Kanonen und Munition; von da zogen sie durch die Straßen von Toulon und suchten die obersten Behörden auf, die sich aber nicht zu Hause treffen ließen. Verschiedene Personen sollen bey dieser Gelegenheit das Leben verloren haben. Der Erfolg ist noch nicht bekannt.

Wegen der letzten Vorfälle zu Lyon, wurde vom Prevotalgericht ein Offizier von der Nationalgarde der Vorstadt zum Tode verurtheilt. Als er hinausgeführt wurde, stürzte er ein Haus von seiner Region über die Gens-

d'armen, die ihn zum Tode führten, und befreyte ihn.

Zu Paris werden alle Adler und dergleichen Zeichen der rebellischen Armeen weggeschafft. Selbst Gott Jupiter soll in der Oper (wenn er vorkommt) nicht mehr mit dem Adler erscheinen, noch die römischen Soldaten ihre gewöhnlichen Standarten führen dürfen. Ein Optiker in einer Straße zu Paris hatte einen goldenen Adler zum Schilde, dieser wurde weggeschafft, und dafür ein Pfau aufgestellt.

(S. 3.)

Ein Posthalter an der französischen Grenze hat dem Lavalette auf seiner Flucht 200 Louisdor bezahlt, die er ihm schuldig war. Zu Dreux kam der Advokat Barbe und der Mahler Bileau in einen politischen Streit, der sich damit endigte, daß der Advokat den Mahler todt schlug, der Mörder ist eingezogen.

Dieser Tage ereignete sich zu Paris folgendes qui pro quo, welches in Aller Munde ist. Hr. Mour de Laborie kommt zu Roger Collard mit den Worten: „Würdiger Freund, Sie werden sich der Dienste erinnern, die ich Ihnen leistete, als Talleyrand mich mit seiner Güte überschüttete. Damals war er mein Freund — jetzt ist der Justizminister der Feind. Er faun mir von Nutzen seyn, und ob ich gleich weiß, daß Empfehlungen aus diesen unbedingten, unzugänglichen Mann keinen Eindruck machen, so bin ich doch Willens, mein Glück damit zu versuchen: erzeigen Sie mir die Günst, mir einen Brief an ihn zu schreiben.“ — „Sehr gern“ erwiderte jener, und setzte sich sofort zum Schreiben nieder. Während dem läßt Hr. Laborie fallen, er habe heute Morgen noch bey Talleyrand etwas zu thun. „Ach, sagt jener, dann will ich Sie auch mit einigen Zeiten an ihn beschäftigen, die ich nicht durch die Hände des Sekretärs möchte geben lassen; Sie werden sie dem Fürsten selbst einhändigen.“ In der Eile verwechselte er die Briefe, macht die Adresse verkehrt, so daß Hr. Laborie den dem Justizminister bestimmten Brief Talleyrand überreicht. Dieser, nachdem er ihn gelesen, gibt ihn seinem vormahligen Günstling, der dann Folgendes liest: „Sie wissen, wie schwer es ist, der Zudringlichkeit gewisser Leute zu entgehen. Werden Sie es glauben, der bekannte Laborie bittet mich

um einen Brief an Sie? — Sollte es nöthig seyn, sich mit ihm zu vergleichen — viel Geld und nie eine Stelle." Er reunt wüthend zu Roger Collard zurück, nennt ihn einen Schmarozer über den andern, und wirft ihm alle seine politischen Sünden vor.

(S. 3.)

P a r i s. Eine nahe Veränderung im Ministerium erweckt alle Hoffnungen, spornt alle Ehrgeizigen. Die Prinzen, sagt man, mißbilligen die Idee, daß Frankreichs Sicherheit von drey oder vier hervorragten Personen abhängen sollte; sie sind entschlossen, sich nicht in diesen Eirkel einschließen zu lassen. Seit 48 Stunden ist nachstehende Liste dem Könige vorgeleget, worüber Sr. Maj. sich aber noch nicht entschlossen haben: Herr v. Bouville fürs Innere, Herr v. Belboeuf für die Finanzen, Herr Rubichou für die Finanzen, Dubouchage bleibt im Marine-, Feltre im Kriegs-, Richelieu in dem auswärtigen Departement. Staatsminister würden die Hrn. Lafarü, Chateaubriand, VAgout (vormahls Bischof von Cambrés) und Decazes. Will der Herzog von Richelieu in diese Ernennungen nicht willigen, so erhält der Herzog von Feltre seinen Plas, General Despinoy das Kriegsministerium."

In einem andern Schreiben heißt es: „Ich bin völlig überzeugt, daß der König die Nothwendigkeit einsehen wird, seine meisten gegenwärtigen Minister zu nöthigen, daß sie entweder ihre Stellen niederlegen, oder Maßregeln annehmen, die den Ansichten der Deputirtenkammer angemessener, und mit dem klar ausgesprochenen Wunsche der Nation (?) übereinstimmender sind.

In mehreren öffentlichen Blättern wurde erzählt, daß man den Adjunkten des Maire von Montdidier, von zwey Dolchstichen durchbohrt, zu Paris auf dem Boulevard St. Jacques gefunden hätte. Es ward hinzugefügt, daß dieser Unglückliche noch geathmet und erklärt habe, daß er seines Lebens überdrüssig gewesen, und habe einen Soldaten gebeten, ihn umzubringen, da er es selbst vergebens versucht hätte. Man schauderte, sagt ein Pariser Blatt, bey dem Gedanken, daß ein braver Militär, der nur geübliches Blut vergießen soll, sich dazu hergegeben, einem Franzosen diesen fürchterlichen Dienst zu leisten. Es scheint nunmehr gewiß, daß

es ein Weib gewesen ist, die dieses Verbrechen, dessen im peinlichen Gesetzbuch nicht ausdrücklich gedacht ist, beging. Folgendes gibt man als die näheren Umstände an: Der Adjunkt des Maire von Montdidier hat, als er in das Hospital Cochin gebracht wurde, wo er noch lebt, seine erste Erklärung widerrufen. Er hat, wie er sagt, mehrere Soldaten vergebens ersucht, ihm das Leben zu nehmen; aber ein Weib, welcher er eine Anweisung auf 1000 Franken, am 10. März bey einem seiner Verwandten zahlbar, ausstellte, gab ihm den ersten Dolchstich. Er fühlte sich nicht tödlich davon getroffen, und sagte: „Ich bin nicht todt, gebt mir noch einen Stich!" Der zweyte Stoß ward vollführt, und der Unglückliche verlor die Besinnung.

Als das Weib nun das Geld an dem Tage, wo die Anweisung fällig war, beheben wollte, wurde sie von Polizey-Beamten ergriffen, und wird nun vor den Gerichten Rechenschaft über ihre geldgierige Grausamkeit ablegen müssen. (S. 3.)

Die Gazette de France sagt, daß nachdem der General Lauriston, als Richter seine Pflicht erfüllt hatte, habe er nunmehr um Gnade bey dem Könige für den Obristen Boyer nachgesucht.

Nach Briefen aus Paris soll der Herzog von Berry statt des Richelieu ins Ministerium des Innern treten. In einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer hielt unter andern auch Herr Bonnald eine merkwürdige launige Rede. Er sagte unter Andern: Wir Deputirten wissen im Grunde nicht recht, was wir sind. Wir sind Repräsentanten, die nicht repräsentiren, und Bevollmächtigte ohne Vollmachten. Wir sind mehr Räte des Königs als Gesetzgeber und im Ganzen zweydeutige politische Wesen. Unser Amt besteht darin, Reden zu halten, die Niemand anhört, und Schriften zu unterzeichnen, die Niemand liest &c

(S. 3.)

E n g l a n d.

Zu Dover wurden mehrere kostbare Pferde und seltene Thiere, besonders Vögel, eingeschiff, welche der Prinz Regent dem Könige von Württemberg als Geschenk schickt.

Die Oppositionsblätter enthalten jetzt

Bulletins über die kranken Minister, die von den vier Aerzten „John Bull, Andrew Scott, Patrick und David Welch“ unterschrieben sind. Einige glauben, heißt es in einem solchen Aufsatze, daß die Minister am Gehör leiden; denn obgleich das schreckliche Geräusch um sie gemacht worden, so scheinen sie doch ganz taub und unempfindlich. Andere glauben, daß die Krankheit von nervöser Art sey, da man oft Herzklopfen, Zittern und kalten Schweiß bemerkt. Man hat eine Stahlkur angerathen; allein das Uebel ist dadurch nur verschlimmert worden, und dürfte, wenn man sie fortbrauchte, tödtlich werden. Die Symptome der Krankheit sind Abneigung, im Hause zu sitzen, gollichte Reizbarkeit, die Seelust zu Brighton nicht länger wirksam, unruhige Nächte, außerordentliche Schwäche, zunehmende Blindheit &c. (S. 3.)

Zu Sevilla in Spanien verspürte man am 11. Febr. ein Erdbeben, welches 5 bis 6 Minuten währte, und von einem Donnerähnlichen Gebrälle begleitet war. Außer daß das Ferdinands Thor in Trümmer zerfiel, lief alles ohne besondern Schaden ab.

Der Ritter v. Dins spanischer Gesandter hat am 12. Febr. die Stadt Washington verlassen nach dem er vorher einen heftigen Wortwechsel mit dem amerikanischen Staatssekretär gehabt hatte. Man glaubt, er werde sich nach Spanien einschiffen, und hält den Krieg zwischen Spanien und Amerika für unvermeidlich. (W. 3.)

Brittisches Südamerika.

In den letzten Tagen des Octobers kam ein Holländisches Schiff, die Indurie, Capit. J. H. de Weerdt, in Demerary an, welches unterwegs 3 Personen verloren hatte. Diese waren nämlich bey einer tiefen Windstille unterm 8. Grad Südl. Br. in einer Zelle nach einem nicht ferne von ihnen sich befindlichen Schiffe gefahren, ohne etwas anders, als eine Bouteille Brantwein mit sich zu nehmen. Kaum waren sie einige Stunden entfernt, so erhob sich am Abend ein heftiger Sturm, der den Capitän nöthigte, weiter zu segeln, nachdem er durch Kanonenschüsse das Zeichen zur Zurückkunft gegeben, und durch brennende Fackeln und an den Mastbaum aufgehängte Laternen seinen Lauf bezeichnet hatte. Wie groß war die Bestürzung, als die Leute nicht zurückkamen, und

man am folgenden Morgen, dem obgedachten Schiffe nahe gekommen, erfuhr, daß Niemand sich bey demselben eingefunden habe. Man gab die Unglücklichen demnachst verloren, und die Indurie, an deren Bord sich der Vater von zweyen dieser Leute befand, kam in Demerary ohne dieselben an. Gegen alle Erwartung erschienen endlich am 10. Nov., die gleichsam durch ein Wunder geretteten jungen Leute. Sie waren 15 Tage hindurch auf dem Weltmeer herumgeworfen worden. Da sie durchaus keinen Proviant mit sich genommen, so hatten sie alle Schrecknisse des Hungers und Durstes erfahren. Schon waren die Schuhe, Brieftaschen und alle Papiere, die sie bey sich gehabt hatten, verzehrt, schon hatte man sich, wie ehemals Pontefoe mit seinen Leuten, genöthigt gesehen, den eignen Urin und das widerliche Seewasser zu trinken wodurch der Durst bis zum Unerträglichem verstärkt ward, als das Bedürfnis sie zu dem, die Menschheit empfindenden Entschluß brachte, einen unter sich durchs Loos auszumitteln, um die elende Dauer noch zu fristen. Schon waren die Anstalten zum Abschachten des Einen unter ihnen gemacht, als sie von ferne ein Schiff gewahr wurden. Dies war ein Französisches Fahrzeug, welches, mit 250 Mann beladen, nach Guadeloupe bestimmt war. Man nahm die Unglücklichen an Bord, und brachte sie nach Guadeloupe, wo sie durch Unterstützung in den Stand gesetzt wurden, nach Barbadoes, und von da nach Demerary zu kommen. (S. 3.)

In Demerary befand sich jetzt auch eine Schauspielers-Gesellschaft, die aus 8 Personen besteht, worunter nur eine Frau ist; obgleich der erste Platz einen halben Johannis oder 11 Holländische Gulden kostet, so ist der Zulauf doch so stark, daß der Unternehmer nach den ersten fünf Vorstellungen schon 15,000 Gulden Holländisch reinen Ueberschuß hatte.

General Brouchy ist in Baltimore eingetroffen. (S. 3.)

Wechsel-Cours in Wien

am 30. März. 1816.

Augsb. für 100 fl. Curr. fl. 321 2/3 U/o.
 Konventionsmünze von Hundert 326 fl. 2 No.